



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Schloss Karlsberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

genügte dem decorationslustigen Dinzenhofer nicht: er fasste die Rippen mit kleinen Zierbogen aus Stukko ein und verkleisterte die Gewölbeflächen mit allerlei Rahmenwerken, welche wie es der damalige Geschmack erforderte, aufs reichste vergoldet wurden. Durchgeführt wurden diese Ausstattungen mit so vollendeter Harmonie, dass selbst Kenner sich täuschen liessen und das Gewölbe als eine Arbeit Dinzenhofer's ansahen. Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen fand sich von den Decorationen der Karlshofer Kirche so angesprochen, dass er dem Verfasser im Jahr 1853 den Auftrag ertheilen liess, eine in möglichst grossem Massstabe gehaltene Farbenzeichnung des Innern auszuarbeiten. In Folge dieses Auftrages veranlasst, genaue Untersuchungen über die fraglichen Decorationsmalereien anzustellen, fand ich, dass unter der gegenwärtigen Tünche eine dem XIV. Jahrhunderte angehörende Bemalung sich stellenweise erhalten habe, welche arabeskenartig ausgeführt war.



Fig. 110. (Kuttenberg.) verstandener Weise wiedergegeben, was hiemit berichtigt sein soll.

Illustrationen.

Grundriss der Karlshofer Kirche. Fig. 116. (Im Texte S. 101.)
 Durchschnitt derselben. Fig. 117. (Im Texte S. 101.)
 Portal. Fig. 118. (Im Texte S. 102.)

Profanbauten.

Nachdem wir das Schloss Karlstein als das wichtigste Profangebäude Böhmens bereits in Verbindung mit dem Dome gebracht und besprochen haben, bleibt nur zu erwähnen, dass die sämtlichen von Kaiser Karl angelegten Paläste, Burgen und Amthäuser entweder ganz verschwunden sind oder in Ruinen liegen. Der königliche Palast in Prag, von Karl 1333

bis 1340 erbaut, wurde durch den Neubau des Königs Vladislav II. bis auf die letzte Spur vertilgt, von den Schlössern Karlik an der Beraun und Karlshaus zu Karlsbad finden sich nur noch einige Fundamente vor, während die im Böhmerwalde liegende Gränzfeste Karlsberg als mächtige Ruine die Gegend von Bergreichenstein beherrscht. Der Kaiser liess diese Burg zur Deckung der Gränze gegen Bayern anlegen, weshalb keine übertriebene künstlerische Ausstattung hier vermuthet werden darf: doch verdient die Anlage der Burg selbst einige Worte.

Karlsberg.

Nahe bei Bergreichenstein, wo ehemals ergiebige Goldbergwerke bestanden, erhebt sich auf einem Ausläufer des 3300 Fuss hohen Zosumberges die Schlossruine Karlsberg, zu welcher ein steiler, durch drei Thore und Vorwerke geschützter Weg hinaufführt. Nachdem man einen kleinen Vorhof durchschritten, gelangt man in den eigentlichen Burghof, welcher durch einen tiefen Graben und ein nochmaliges Thor von der Vorburg getrennt ist. Hier steht auf der 450 Fuss langen und durchschnittlich etwa 60 Fuss breiten durch eine hohe Mauer umschlossenen Burgstelle ein schmales 150 Fuss langes rechteckiges Gebäude, welches an beiden Enden durch je einen hohen viereckigen Thurm flankirt wird. Um zu diesem Gebäude, dessen Mauern 8 Fuss dick sind, zu gelangen, musste man noch einmal einen Graben und eine Zugbrücke passiren. Das mittlere Geschoss des gegen 50 Fuss hohen Gebäudes zeigt noch einige von jenen tiefen mit gemauerten Sitzen ausgestatteten Fensterleibungen, welche für sich kleine Gemächer bilden, wie bei Beschreibung der Burgen

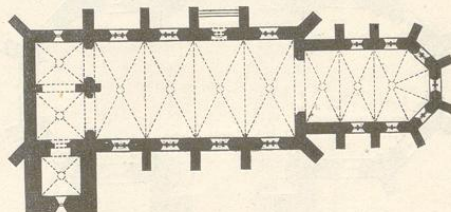


Fig. 111. (Prag.)

Klingenberg und Pisek (II, 106 — 107) erklärt wurde. In diesen Fensterleibungen sind noch Reste alter Wandgemälde zu erkennen, deren auch der östliche Thurm einige enthält. Dieser Thurm diente als Bergfried, auch scheint hier die Capelle bestanden zu haben, da die im obern Stockwerke angebrachten Malereien nur Heilige darstellen. Die Thürme waren crenelirt und oben mit vorgetragenen Umgängen versehen, von den ehemals gemauerten Dächern haben sich nur die Ansätze erhalten. Von den Thürmen aus, soweit sie zugänglich sind, hat man eine wundervolle Aussicht über das Böhmerwaldgebirge und den am Schlosse vorbei nach Bayern hinziehenden goldenen Steig.

Die beschriebene Burg soll im Jahre 1356 durch einen aus Reichenstein oder der Gegend stammenden Baumeister Namens Veit Hedvabny errichtet worden

sein: ihre Form liefert den bündigsten Beweis, dass die uralte herkömmliche langgestreckte Burgenanlage auch im XIV. Jahrhundert beibehalten wurde.

Schloss Rosenberg.

Von den zahlreichen Schlössern der Herren von Rosenberg ist diese Burg, welche ihren Namen führt, die einzige, über deren Bauzeit wir nähere Kunde besitzen. Im Jahre 1357 legten die Brüder Peter und Ulrich von Rosenberg die Versicherung ab, dass sie

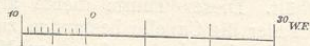
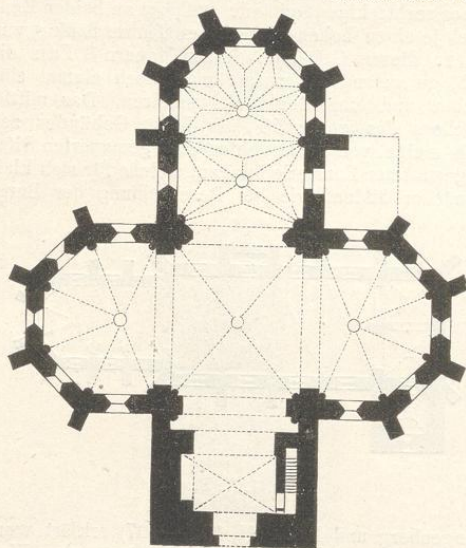
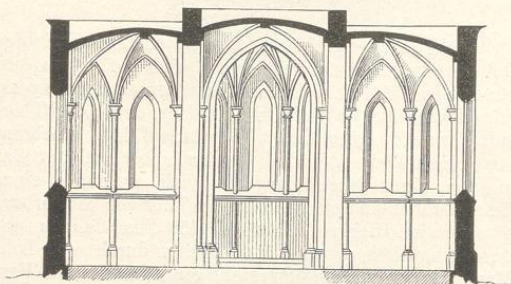


Fig. 112. (Sadzka.)

sich künftighin als getreue Unterthanen des Kaisers Karl benehmen werden und baten, dass ihr neu erbautes Schloss Rosenberg ihnen und ihren Nachkommen als Reichslehen übertragen werde. Nach einer anderen mit obiger übereinstimmenden Nachricht wurde der Schlossbau 1350 begonnen, nachdem sich die mächtigen Dynasten mehrmals empört hatten. Auch diese Burg zeigt die bekannte schmale und gestreckte Anlage, soweit

sich die alte Form ermitteln lässt. Die Moldau windet sich an dieser Stelle mit einer beinahe in sich selbst zurückkehrenden Schlangenlinie um den steilen Burgfels, auf dessen Plateau sich das mit zahlreichen Erkern versehene höchst malerisch situierte Schloss ausbreitet. Gegenwärtig Eigenthum der Grafen von Buquoi und ununterbrochen bewohnt, ist die Burg selbstverständlich so häufig überändert, modernisirt und wieder gothisirt worden, dass mit Ausnahme der allgemeinen Disposition nur noch ein der herabströmenden Moldau zugekehrter Wartthurm und die südlichen Umfassungsmauern der Gründungszeit angehören. Der längliche Burghof ist ganz mit Baulichkeiten umschlossen, die sämtlichen Gemächer sind aufs eleganteste ausgestattet und mit Waffen, Gemälden und Alterthümern aller Art geschmückt. Isolirt von den Schlossgebäuden steht der alte runde Bergfried, dessen Mauern 12 Fuss dick sind, der senkrecht zur Höhe von 90 Fuss aufliegt und welcher der Sage nach ein eben so tiefes Verlies haben soll. Der gemauerte Helm dieses Thurmes wie die angebrachte Luge sind grösstentheils eingestürzt.

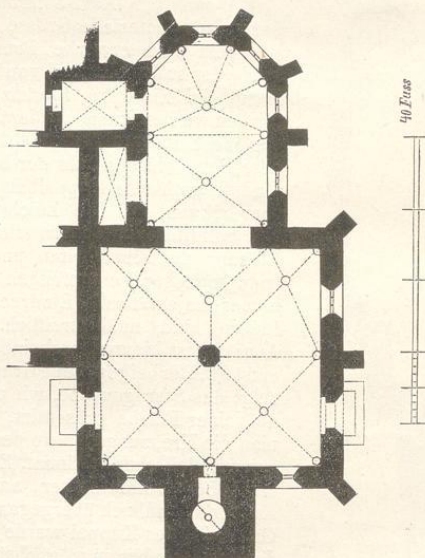


Fig. 113. (Prag.)

Die grössern Landes- und Herrenburgen gehören meist der früheren Periode an und sind im zweiten Bande geschildert worden; die Burgen der Ritter jedoch, welche im XIV. Jahrhundert erbaut wurden, tragen selten künstlerisches Gepräge und gewähren trotz des gewöhnlich malerischen Ansehens für den Forscher geringes Interesse. Einzelne Reste von Thoren, Treppenhäusern und Erkern werden hie und da getroffen, ohne dass man Aufschluss über die Anlage erhalte; nennenswerth sind eine Partie im Hofe des Schlosses Pardubitz mit einer Vortreppe, ein Thor in der weitläufigen und imposanten Burg Kunětice (Kunětička Hora), welche jedoch in ihren Hauptbestandtheilen durch die Herr von Pernstein um 1500 gründlich erneuert worden ist, ferner die Wartthürme der Burgen Kost und Raby, erstere im Bunzlauer Kreise, die andere im Böhmerwalde